



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Goldmark, Josef: Erklärung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Es kann hier versichert werden, daß der Banus diese exceptionelle Lage, in welche er gekommen war, stets als ein Unheil beklagt hat, und daß er die doppelte Verpflichtung fühlte, Milde und Erbarmung walten zu lassen. Sein einziger Wille war und ist ein einiges Oestreich, was kimmert sich der Kroatenhäuptling um Deutschland. Aber Deutschlands Feind war er nie in seinen Reden und Manifesten; er ist nur der Feind aller Widersacher des einzigen Oestreichs, und ward erst gegenüber dem Ausdruck des modernen Deutschlands (20. Oct.), durch seinen Brief an die slovanská lipa nach Prag (22. Oct.) wegen seiner Sympathien mit dem Slaventhum zum Gegner deutscher Einheit mit Unrecht gestempelt. — Es lag vor dem Aufstand in Wien keineswegs im Plan des Banus, nach Wien zu dringen und keine vorhergehenden Verbindungen fanden mit Windischgrätz statt, diese Männer standen sich mehr als fern; Jellachich rückte auf Wien los, als östreichischer General, der durch die Nachrichten von der Ermordung des Kriegsministers und der Flucht des Kaisers, wenn er nicht ein Verräther war, dazu gezwungen wurde.

Nach der Einnahme Wiens eilte Jellachich, den peinlichen Eindruck, welchen ihm die Situation der Stadt machte, durch Kampf gegen die Ungarn loszuwerden. — Seine Thätigkeit im ungarischen Feldzug und sein Portrait folgen.

v. W.

E r k l ä r u n g.

Jedem, der die gegenwärtige Wiener Journalistik kennt, dürften die maß- und grundlosen Angriffe, die Beschimpfungen, die durch keinen einzigen Beweis erhärteten Beschuldigungen, welche von vielen Blättern derselben tagtäglich gegen mich geschleudert wurden, in frischer Erinnerung sein.

Ich habe bisher zu allen diesen Inculpationen geschwiegen, ich habe sie mit jener stillen Verachtung behandelt, die des ehrlichen Mannes beste Waffe ist, frechen Lügen, entstellten Thatsachen gegenüber. Ich hielt es unter meiner Würde, gegen gemeine, in den pöbelhaftesten Ausdrücken vorgebrachte Schmähungen eine Polemik zu eröffnen, wenn auch diese vom Belagerungszustande, der wohl den Reichstag und die einzelnen Mitglieder desselben unausgesetzt beschimpfen ließ, gestattet worden wäre.

Durch die traurigen Ereignisse des 6. März, die mich nöthigten, mein unglückliches Vaterland zu verlassen, hat sich meine Stellung geändert, jetzt halte ich es für meine Pflicht, mich über die Ursachen meiner Entfernung zu erklären. Am Morgen des für Oestreich so verhängnißvollen 6. März wurde ich durch einen Freund von der Auflösung des Reichstags benachrichtigt und unter Hinweisung auf das vor meiner Wohnung aufgestellte Militär zur schnellen Flucht gedrängt. Später kamen mehrere Freunde, die mit Eifer dasselbe forderten, da man bereits

am Stadthor das Gepäck einzelner Abgeordneten zurückgehalten habe. Ich fühlte das Mäßliche und Unmännliche eines solchen Schrittes, und beschloß den Tag über in Kremser zu verbleiben. So verstrich der Vormittag. Gegen 1 Uhr verbreitete sich die Nachricht von der Verhaftung Löhner's und Brestl's auf der Eisenbahn. Meine Freunde erinnerten mich an die nutzlose Ritterlichkeit des unglücklichen Messenbauer, an die Drohungen des Fürsten Windischgrätz, vorzüglich an die neuesten brieflichen Nachrichten, denen zufolge sich der Fürst gegen eine Deputation in den heftigsten Ausdrücken über mich geäußert und wörtlich gesagt haben soll, daß „Goldmark vor Allen hängen müsse und hängen werde.“ Ich hielt es endlich für Pflicht, den Ansichten meiner Freunde nachzugeben, ich verließ Kremser und schlug den Weg nach der Grenze ein. Mit blutendem Herzen sagte ich Lebewohl meinem armen, geknechteten Vaterlande, für dessen Freiheit ich heut vor einem Jahr den Kampf begonnen, für dessen Macht und Größe ich bis auf den letzten Augenblick gekämpft.

Bereits im August hatte ich in der Kammer erklärt, daß der Tag nicht fern sei, wo es sich zeigen wird, wer ehlicher und aufrichtiger ein freies, einiges und starkes Oestreich wolle, ob ich mit meinen Freunden, oder meine politischen Gegner. In den Protokollen des Verfassungsausschusses sind die Anstrengungen der so arg verküppelten Linken, die Bemühungen Brestl's und Fischeo's und die meinigen für den Aufbau eines einigen Oestreichs aufgezeichnet. Doch als der Bau fast vollendet war, wurde mit roher Faust darcingeschlagen und jede Hoffnung auf eine baldige große Zukunft des Vaterlandes vernichtet.

Jetzt habe ich die Heimath verlassen, weil ich — ohne der persönlichen Ehrenhaftigkeit der mir unbekanntem Richter zu nahe zu treten — die Berechtigung des jetzigen militärischen Ausnahmegerichts ebensowenig anerkennen kann, als die Volksjustiz der Massen, welcher ich am 26. Mai als „Reactionär“ beinahe verfallen war, und weil ich die Ueberzeugung habe, daß in einem constitutionellen Staat ein Militärgerichtshof, der 16 jährige Knaben und alte Frauen als politische Verbrecher behandelt, der heut Todesurtheile ausspricht und sie morgen bei guter Laune des Kommandanten nach andern Gesetzen in Kettenstrafe verwandelt, nie und nimmer bestehen darf, soll anders die Constitution keine Lüge sein. Oder ist es etwa in unserer neuen Constitution begründet, daß ohne Wissen des Justizministers und ohne Befehl des betreffenden ordentlichen Kriminalgerichts durch das ganze Land politische Verhaftungen vorgenommen werden dürfen, wie es in jüngster Zeit geschah? Der Willkür der Militärgerichts habe ich mich entzogen, meinem ordentlichen Richter werde ich mich stellen, falls eine Anklage gegen mich erhoben würde. Ich habe das bereits in der Debatte über die Raim'sche Angelegenheit erklärt. — Mein Wirken vom ersten Augenblick meiner politischen Thätigkeit liegt offen und unverhüllt, ich habe an den Grundsätzen, die ich bei meinem ersten Auftreten aussprach, ehrlich und selbstständig festgehalten, und noch jetzt erblicke ich in ihnen allein das Heil und die Rettung meines Vaterlandes.

Die verehrten Redactionen bitte ich um Abdruck dieser Erklärung.

Leipzig, den 13. März 1849.

Dr. Josef Goldmark.

Verlag von F. V. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.
Druck von Friedrich Andrä.